



Illustrierte Zeitschrift für die Interessen der deutschen Gärtner.

Organ des Allgem. Deutschen Gärtner-Vereins und der Krankenkasse für Deutsche Gärtner.

No. 17.

Herausgegeben vom Vorstande.

VIII. Jahrg.

Erscheint am 1. und 15. jeden Monats.
In der Postzeitungsliste unter No. 90 eingetragener. Preis: durch die Post bezogen 1,15 Mk. pro Vierteljahr (einschliessl. Bestellgeld).

Berlin, den 1. September 1898.

Anzeigen-Preis:
die 3mal gespaltene Petit-Zeile oder deren Raum 25 Pfg.

Schillers Beurteilung der Gartenkunst.

*Schiller spricht sich über das Verhältnis der Gartenkunst zur Baukunst in folgenden für jeden Landschaftsgärtner interessanten Sätzen aus:

Ungewiss, zu welcher Klasse von schönen Künsten die Gartenkunst sich eigentlich schlagen sollte; schloss sie sich lange Zeit der Baukunst an und beugte die lebendige Vegetation unter das steife Joch mathematischer Formen, wodurch der Architekt die leblose Masse beherrscht. Der Baum musste seine höhere organische Natur verbergen, damit die Kunst an seiner gemeinen Körpurnatur ihre Macht beweisen konnte. Er musste sein schönes selbständiges Leben für ein geistloses Ebenmass und seinen leichten schwebenden Wuchs für einen Anschein von Festigkeit hingeben, wie das Auge sie von steinernen Mauern verlangt. . . . Es ist nicht zu leugnen, dass die Gartenkunst unter einer Kategorie mit der Baukunst steht, obgleich man sehr übel gethan hat, die Verhältnisse der letzteren auf sie anwenden zu wollen. Beide Künste entsprechen in ihrem ersten Ursprunge einem physischen Bedürfnis, welches zunächst ihre Form bestimmt, bis das entwickelte Schönheitsgefühl auf Freiheit dieser Form drang, und zugleich mit dem Verstande der Geschmack seine Forderung machte. Aus diesem Gesichtspunkt betrachtet, sind beide Künste nicht vollkommen frei, und die Schönheit ihrer Formen wird durch den unachlässigen physischen Zweck jederzeit bedingt und eingeschränkt bleiben. Beide haben gleichfalls mit einander gemein, dass sie die Natur durch Natur, nicht durch künstliches Medium nachahmen, sondern neue Objekte erzeugen. Daher mochte es kommen, dass man sich nicht sehr streng an die Formen hielt, welche die Wirklichkeit darbietet, ja, sich wenig daraus machte, wenn nur der Verstand durch Ordnung und Ueber-

einstimmung und das Auge durch Majestät und Anmut befriedigt wurde, die Natur als Mittel zu behandeln und ihrer Eigentümlichkeit Zwang anzuthun. Man konnte sich um so eher dazu berechtigt glauben, da offenbar in der Gartenkunst wie in der Baukunst durch eben diese Aufopferung der Naturfreiheit sehr oft der physische Zweck befördert wird.

Es ist also den Urhebern des architektonischen Geschmacks in der Gartenkunst einigermaßen zu verzeihen, wenn sie sich von der Verwandtschaft, die in mehreren Stücken zwischen diesen beiden Künsten herrscht, verführen liessen, ihre ganz verschiedenen Charaktere zu verwechseln und in der Wahl zwischen Ordnung und Freiheit die erste auf Kosten der anderen begünstigten.

An anderer Stelle beruht auch der poetische Gartengeschmack auf einem ganz richtigen Faktum des Gefühls. Einem aufmerksamen Beobachter seiner selbst konnte es nicht entgehen, dass das Vergnügen, womit uns der Anblick landschaftlicher Szenen erfüllt, von der Vorstellung unzertrennlich ist, dass es Werke der freien Natur, nicht Werke des Künstlers sind. Sobald also der Gartengeschmack diese Art des Genusses bezweckte, so musste er darauf bedacht sein, aus seinen Anlagen alle Spuren eines künstlichen Ursprungs zu entfernen. Er machte sich also die Freiheit, ebenso wie sein architektonischer Vorgänger die Regelmässigkeit, zum obersten Gesetz. Bei ihm musste die Natur, bei ihr die Menschenhand siegen. Aber der Zweck, nach welchem er strebte, war für die Mittel viel zu gross, auf welche seine Kunst ihn beschränkte; und er scheiterte, weil er aus seinen Grenzen trat und die Gartenkunst in die Malerei hinüberführte. Er vergass, dass der verjüngte Massstab, der der letzteren zustatten kommt, auf eine Kunst nicht wohl angewendet werden konnte, welche die Natur durch sich selbst repräsentiert und nur

insofern rühren kann, als man sie absolut mit Natur verwechselt. Kein Wunder also, wenn er über dem Ringen nach Mannigfaltigkeit ins Tändelhafte und — weil ihm zu den Uebergängen, durch welche die Natur ihre Veränderungen vorbereitet und rechtfertigt, der Raum und die Kräfte fehlten — ins Willkürliche verfiel. Das Ideal, nach dem er strebte, enthält an sich selbst keinen Widerspruch, aber es war zweckwidrig und grillenhaft, weil auch der glücklichste Erfolg die ungeheuren Opfer nicht belohnte.

Soll also die Gartenkunst endlich von ihren Ausschweifungen zurückkommen und wie ihre anderen Schwestern zwischen bestimmten und bleibenden Grenzen ruhen, so muss man sich vor allen Dingen deutlich gemacht haben, was man denn eigentlich will, eine Frage, woran man, in Deutschland wenigstens, noch nicht genug gedacht zu haben scheint. Es wird sich alsdann wahrscheinlicher Weise ein ganz guter Mittelweg zwischen der Steifigkeit des französischen Gartengeschmacks und der gesetzlosen Freiheit des sogen. englischen finden; es wird sich zeigen, dass sich diese Kunst zwar nicht zu so hohen Sphären versteigen dürfe, als uns diejenigen überreden wollen, die bei ihren Entwürfen nichts als die Ausführung vergessen; und dass es zwar abgeschmackt und widersinnig ist, in eine Gartenmauer die Welt einschliessen zu wollen, aber sehr ausführbar und vernünftig, einen Garten, der allen Forderungen entspricht, sowohl für das Auge, als auch für das Herz und den Verstand zu einem charakteristischen Ganzen zu machen. A. V.

Kultur und Treiberei der Maiglöckchen. *)

(*Convallaria majalis.*)

(Preisgekrönte Arbeit von Reinhold B o t h e.)

„Es blüht auf seine Weise
Und welket leise — leise.“

Ausser Veichen, Rosen und Flieder sind unstreitig die Maiglöckchen die begehrlichsten Schnittblumen im Winter, und hat sich deren Kultur zu einem bedeutenden Erwerbszweige emporgeschwungen. Zu ihrem Gedeihen ist ein sandiger, nährhafter und durchlässiger Boden erforderlich, denn auf schwerem, lehmigem Boden ist auf einen guten Erfolg nicht zu rechnen, und eignen sich solche Maiglöckchen-Erdstämme («Keime» genannt) auch nicht zum Treiben. Deshalb ist die Anzucht der «Keime» auf gewisse Gegenden beschränkt, und sind bekanntlich die Berliner «Keime» die besten zur Frühreiberei, da ihnen dieser sandige Boden am meisten zusagt und ein frühes Ausreifen der Keime bedingt.

Das wesentliche, was sich über obiges Thema schreiben lässt, fasse ich in drei Abschnitte: 1. Anzucht, 2. Putzen und Versand der «Keime» und 3. Treiberei.

I. Anzucht der Maiglöckchen-Erdstämme.

Wie schon erwähnt, verlangen die Maiglöckchen einen nährhaften und lockeren Boden, und ist eine gute Bearbeitung derselben eine Hauptbedingung. Da die Wurzeln derselben nicht tief gehen, so genügt ein 1½ Fuss tiefes Rigolen des Landes, doch spare man nicht an Mist, da die Maiglöckchen viel Nahrung gebrauchen und drei Jahre zu ihrer Ausbildung nötig haben; auch bringe man den Düng nicht zu tief in die Erde. Ein Hauptaugenmerk ist darauf zu richten, dass das Land rein von Quecken ist, da dieselben später nicht zu ver-

tilgen sind, und bei Ueberhandnahme derselben der Ertrag ein geringer ist. Bei etwas schwerem Boden ist dem Pferdederung der Vorzug zu geben, wohingegen auf leichtem Boden Kuhdung vorteilhafter ist. Wenn irgend möglich, so pflanze man die Maiglöckchen im Herbst, da diese Pflanzung der Frühjahrs-pflanzung vorzuziehen ist, indem die Erdstämme (Keime) bei eintretendem Frühjahr rascher Wurzeln bilden und somit ein kräftigeres Wachstum erzielt wird. Dann ist auch im Herbst in der Regel mehr Zeit hierfür als im Frühjahr, wo es leicht vorkommen kann, dass die Keime zu lange im Einschlage verbleiben und schon zu treiben beginnen, was sehr von Nachteil ist.

Ist das Land gut vorbereitet, so teile man dasselbe in 4 Fuss breite Beete mit 1½ Fuss Weg. Auf jedes Beet nehme man 7 Reihen, und wird das Pflanzen auf folgende Weise am vorteilhaftesten ausgeführt. Man steckt die Schnur zuerst in der Mitte des Beetes und sticht dann mit einem Spaten senkrecht an der Schnur entlang, indem man bei jedem Stich den Spaten seitwärts biegt, so dass ein Graben mit einer senkrechten Wand entsteht. Am besten wird diese Arbeit von einem Manne ausgeführt, hingegen das Legen der Keime von Frauen besorgt wird, da sich dadurch der Arbeitslohn billiger stellt, und diese Arbeit auch von Frauen rascher ausgeführt wird. Die Keime werden in einer Entfernung von 5 cm gelegt und ist darauf zu achten, dass die Wurzeln möglichst gerade hineinkommen, doch können sie auch, wenn sie zu lang sind, in der Richtung des Grabens gebogen werden. Auch müssen die Keime mindestens 2 — 3 cm unter der Oberfläche liegen, da sie sonst vom Frost hochgezogen werden. Bei der zweiten Reihe wird die Erde nach der ersten Reihe angedrückt, so dass der Graben wieder angefüllt wird u. s. f. In neuerer Zeit wird der Anbau feldbaumässig betrieben und wird da nicht auf Beete gepflanzt sondern nur in Reihen; doch müssen die Reihen hierbei ¾ Fuss von einander entfernt sein, damit man sie besser bearbeiten kann, indem die Wege wegfallen.

Nach dem Pflanzen harke man die Beete gerade und bringe sofort eine Schicht halbverrotteten Mist darüber, welchen man am besten aus den Mistbeeten entnimmt, damit der Frost nicht so eindringen kann, und auch durch die Niederschläge dem Lande noch Nahrung zugeführt wird. Bei eintretendem Frühjahr werden die Beete leicht abgeharkt, und müssen dieselben im Laufe des Sommers mehrmals geharkt sowie von Unkraut reingehalten werden. Meinem Erachten nach liefern die einjährigen Pflanzkeime die besten Treibkeime, und ist es besser, bei dem Putzen der Maiglöckchen dieselben besonders zu werfen und ebenfalls die zweijährigen getrennt zu pflanzen, weil diese nur zwei Jahre im Lande verbleiben und können dieselben auch etwas enger gepflanzt werden.

Vor Beginn des Winters werden die Beete noch einmal gereinigt und dann wieder mit kurzem Mist bedeckt.

Im ersten Sommer kann man auch ohne wesentlichen Schaden noch einige Reihen Gemüse zwischen pflanzen, und eignet sich Salat und Kohlrabi dafür am besten, doch darf man nicht zu eng pflanzen. Im zweiten Sommer besteht die Behandlung nur im Reinhalten der Beete. Im darauffolgenden Winter sowie während des Sommers ist es gut, einigemal Jauche über die Maiglöckchen zubringen. Im Winter geschieht dies bei Frost, im Sommer bei Regenwetter. Auf schwerem Boden wird man gut thun, mit künstlichem

*) »Maiblumen« werden je nach den Gegenden Deutschlands ganz verschiedene Pflanzen genannt, man sollte deshalb stets »Maiglöckchen« sagen. Redakt.

Dünger (Knochenmehl, Guano etc.) nachzuhelfen, weil dieser das Land zugleich etwas erwärmt; doch hat es wieder den Nachteil, dass die Wurzeln dann das Bestreben zeigen nach oben zu wachsen, was dann bei dem Legen der Keime hinderlich ist.

Im dritten Jahre werden schon sehr viele Keime Blumen bringen, doch entferne man dieselben bald, weil sonst die Keime geschwächt werden. Um aus den Blumen noch Vorteil zu ziehen, werden dieselben gepflückt, wenn sich die untersten Glocken öffnen. In Wasser gestellt, blühen sie willig auf. Werden die Blütenstiele zeitig entfernt, so werden die meisten Keime blühbar werden. Einen grossen Einfluss auf die Treibfähigkeit übt auch die Witterung aus. Ist der Sommer heiss und trocken, so werden die Maiglöckchen um so früher in ihrer Vegetation aufhalten und um so besser ausreifen.

Nachdem das Land abgeerntet ist, werden im nächsten Jahre Kartoffeln darauf gebaut, weil selbige die Quecken am besten unterdrücken.

In manchen Gegenden werden die Maiglöckchenfelder durch eine Made arg verwüstet. Ich habe selbige bis jetzt noch nicht kennen gelernt, und entnehme ich über die Lebensweise derselben aus No. 1 Jahrgang 1892 der Allg. D. G.-Zeitung folgendes:

Die Made ist die Larve eines Abendfalters von graubrauner Färbung, welcher seine Eier an die Erde und an die Blätter der Maiglöckchen absetzt. Haben sich die Larven ausgebildet, so kriechen sie in die Erde und fressen die Keime auf. Sie besitzen eine gelblich-graue Grundfärbung, einen hellbraunen Kopf und stahlblauen Oberleib. Das einzige Vertilgungsmittel ist das Wegfangen der Schmetterlinge sowie das Aufsammeln sämtlicher Larven beim Herausnehmen der Keime.

II. Putzen und Versand der Erdstämme.

Wenn ich in Nachstehendem etwas näher auf diese Punkte eingehe, so thue ich es in der Ueberzeugung, dass gerade in dieser Hinsicht viel gesündigt wird, und bei leichtsinniger Behandlung der ganze Treiberfolg in Frage gestellt wird. Wer nicht viel Maiglöckchen hat, sollte dieselben solange als möglich im Lande behalten, und ist es von Vorteil, wenn dieselben erst etwas Frost erhalten. Jedoch, wer viel hat, kann nicht solange warten, doch sollte nie mit dem Herausnehmen der Keime vor Anfang Oktober begonnen werden. Da zu dieser Zeit das Laub noch nicht ganz abgestorben ist, so muss man dasselbe am besten mit einer Sense abmähen. Zum Herausnehmen eignen sich am besten Spaten-Gabeln mit kurzem Stiel und breiten Zinken. Diese sind den Spaten vorzuziehen, weil dadurch nicht soviel Keime lädiert werden. Auch soll man stets bei trockener Witterung diese Arbeit verrichten, weil sich dann die Erde um so leichter abschütteln lässt, denn die Wurzeln müssen ganz frei von Erde sein. Ist man jedoch gezwungen, bei Regenwetter und besonders auf schwerem Boden welche herauszunehmen, so muss man sie durch Abwaschen von der Erde befreien. Auch sollte man nie mehr herausnehmen als in einem Tage geputzt werden, und dürfen die Wurzeln nicht der freien Luft ausgesetzt werden, da besonders die ersten Keime sehr leicht welken. Man bringe die herausgenommenen Keime in einen Schuppen oder Keller und setze sie da auf niedrige Haufen, welche mit Bastmatten etc. gedeckt werden. Doch mache man die Haufen nicht zu gross, damit sich dieselben nicht erhitzen. In diesem Raum werden Tische aufgeschlagen, worauf die Keime geputzt werden, und wird

diese Arbeit ebenfalls von Frauen besorgt. Das Auseinanderreissen resp. Putzen wird auf folgende Weise gemacht. Jede Frau hat zwei Körbe neben sich stehen. In den einen werden sämtliche Brutkeime, welche noch kein Blatt gehabt haben, geworfen, und dieses sind die einjährigen Pflanzkeime. In den anderen Korb werden sämtliche anderen Keime geworfen und die daran befindlichen Blätter abgemacht, welche sich sehr leicht loslösen. Diese Keime werden ebenfalls auf einen Tisch geschüttet, wo sie dann sortiert werden.

Diese Arbeit sollte nur von ganz gewissenhaften Leuten ausgeführt werden, welche die blühbaren Keime genau unterscheiden können. Bei einiger Uebung kann man sich bald eine grosse Sicherheit aneignen, da die blühbaren Keime sehr leicht erkenntlich sind. Dieselben müssen eine kugelartige Form haben und sich fest anfühlen, auch ist die Spitze in der Regel blau angehaucht. Bei dem Sortieren stellt man drei Körbe neben sich. In den einen werden sämtliche Nichtblüher, welche dann als zweijährige Keime gepflanzt werden, geworfen, in den anderen die I. Qualität und in den dritten Korb die II. Qualität. Unter letzterer versteht man nicht nur alle schwachen Keime, sondern auch solche, welche wenig Wurzelvermögen haben und bei denen die Hauptwurzel fehlt, welche dem Keim die Hauptnahrung zuführt. Die blühbaren Keime I. Qualität werden gleich nach dem Sortieren auf einen anderen Tisch zu je 25 resp. 26 Stück in Bündel fest mit Weiden gebunden und zu gleicher Zeit die daran befindlichen Nebenkeime entfernt. Man achte darauf, dass die Keime beim Binden gleichmässig zu liegen kommen, weil dadurch das Verpacken erleichtert wird, auch kann man aus diesem Grunde die Wurzeln etwas abschneiden.

Werden die Keime nicht gleich versandt, so müssen sie im Freien eingeschlagen werden, und stellt man die Bünde aufrecht nebeneinander in den Graben und bedeckt sie ganz mit Erde. Bei Frostwetter müssen sie jedoch mit Mist, Laub oder anderem Material gedeckt werden, damit man sie jederzeit herausnehmen kann. Diejenigen Keime, welche man beabsichtigt selbst zu treiben, werden jedoch vorteilhafter in 1 Meter tiefe und 1 Meter im Quadrat haltende Gruben eingeschlagen, und zwar so, dass die Bünde schichtweise flach übereinander liegen, doch muss zwischen jede Schicht etwas Erde gebracht werden. Bei eintretendem Frost werden diese Mieten mit Mist bedeckt, um ein Einfrieren zu verhindern.

Die Keime III. Qualität kann man zu je 50 Stück zusammenbinden, und werden dieselben ebenfalls eingeschlagen. Ich ziehe Weiden zum Binden jedem anderen Material vor, weil dieselben im Einschlag nicht verfaulen.

Die ein- und zweijährigen Pflanzkeime werden, wenn sie nicht gleich gepflanzt werden, ebenfalls eingeschlagen, und werden hierzu grosse Gruben ausgeworfen, doch werden sie auch immer schichtweise mit Erde und bei Frost mit Mist bedeckt, damit man jederzeit welche herausnehmen kann.

Ich wiederhole nochmals, dass man die Wurzeln nie zu lange der Luft aussetzen darf, denn wenn dieselben zu trocken werden und dann wieder feucht, so werden sie sofort vom Schimmel befallen, welcher die Wurzeln in Fäulnis bringt.

Nun kommen wir zum Versand, und sollte das Packen der Keime ebenfalls mit grösster Vorsicht geschehen. Eine Hauptsache dabei ist das Packmaterial, und halte ich frisches Waldmoos am geeignetesten da-

für, doch muss dasselbe an einem nicht zu nassen Orte aufbewahrt werden, damit es nicht zu feucht ist. Frisches Gras, sowie kurzen Mist zu verwenden, wie ich es schon gesehen habe, ist gänzlich zu verwerfen, da diese Materialien sich zu leicht erwärmen und die Keime dadurch verderben.

Am besten eignen sich Kisten zum Versand, welche 50 cm hoch, 50 cm breit und 75 cm lang sind. An den Kopfenden werden einige Löcher eingebohrt, damit Luft stets Zutritt hat. Die Kisten fassen je nach der Beschaffenheit der Keime 2 — 2 1/2 Tausend.

Auf den Boden der Kiste bringt man erst eine dünne Schicht Moos und eine Lage Maiglöckchen, doch lege man die Bunde so, dass die Wurzeln gegen die Wände zu liegen kommen, damit ein Scheuern der Keime verhindert wird. Auch lege man zwischen jedes Bund und auf jede Schicht etwas Moos und packe vor allen Dingen fest. Man sollte nicht etwa glauben, je weiter die Sendung ginge, um so feuchter müsste das Moos sein, sondern gerade das Gegenteil, weil auf weite Entfernungen ein Erwärmen stattfinden kann. Sollten Keime doch einmal etwas sehr trocken geworden sein, so dürfen sie nicht gleich angefeuchtet werden, sondern man bringt sie am besten in feuchte Erde, damit sie langsam wieder anziehen.

Bei Pflanzkeimen braucht man nicht so ängstlich zu packen, und kann man hierzu Körbe benutzen. Auch braucht man nur den Boden der Körbe und die oberste Lage mit Moos bedecken und übernäht den Korb mit Bastmatten oder Packleinwand.

III. Treiberei der Maiglöckchen.

Dieses ist die schwierigste Periode der Maiglöckchenkultur, und kann bei einiger Nachlässigkeit oder sonstigen ungünstigen Verhältnissen der ganze Erfolg vernichtet werden. Die Hauptsache dabei ist eine gute Heizungsanlage, und gebe ich Wasserheizung den Vorzug. Wohl ist mancher Gärtner genötigt, bei Kanalheizung zu treiben, doch wird man dabei nie so gute Resultate erzielen, weil sich hierbei keine so gleichmässige Wärme erzeugen lässt, was jedoch die Hauptbedingung ist. Je früher man mit der Treiberei beginnt, um so sorgfältiger muss die Behandlung sein, und wird man bei dem ersten Satz immer einen grossen Prozentsatz steckengebliebener Keime zu verzeichnen haben.

In der Regel wird darauf hingewirkt, dass man die ersten Maiglöckchen zu Weihnachten in Blüte hat; doch müssen grosse Geschäfte, welche regelmässige Lieferungen abschliessen, schon von Anfang Dezember in der Lage sein, Maiglöckchen zu liefern. Bis Weihnachten rechnet man von Beginn der Treiberei bis zur Blütezeit drei Wochen. Im Januar nur 2 1/2 und später nur zwei Wochen.

In Nachstehendem will ich versuchen, meine praktischen Erfahrungen, welche ich in einer der grössten Gärtnereien, wo jährlich 1/2 Million hauptsächlich zum Schnitt getrieben wurden, gesammelt habe, niederzuschreiben.

Um, wie schon erwähnt, Ende November oder Anfang Dezember Maiglöckchen in Blüte zu haben, beginne man mit dem Legen der Keime Anfang November. Hierzu werden nur Keime I. Qualität und von diesen wieder nur die besten genommen. Auch müssen dieselben zuletzt aus dem Lande genommen sein, da diejenigen, welche zuerst geputzt wurden, sich nicht so früh treiben lassen. Bis Januar sollte man nur im Beet treiben, weil sie da regelmässiger kommen als in Töpfe oder Handkasten gepflanzt. Wer jedoch ein

Wasserbeet, also ein Beet, wo die Heizröhren im Wasser liegen, zur Verfügung hat, benutze dieses, weil sich in diesen Beeten die Temperatur sehr gleichmässig hält. Bekanntlich macht das Maiglöckchen keine neuen Wurzeln und nimmt durch ihre Wurzeln nur Wasser auf. Deshalb ist es auch gleichgiltig, in welchem Material sie getrieben werden, ob Sand oder Moos; doch gebe ich der Reinlichkeit wegen ersterem den Vorzug, weil beim Herausziehen der Maiglöckchen, wenn sie in Moos liegen, dasselbe leicht mit hochgezogen wird, und die Blumen leicht beschädigt werden. Man schneidet die Wurzeln so lang wie möglich und legt die Keime reihenweise bis an die Basis in's Beet. Diese Arbeit lässt sich folgendermassen am besten bewerkstelligen: Der Sand wird 8 — 10 cm hoch eingebracht und geebnet. Dann nimmt man eine 3 cm breite Latte und macht an dieser eine Furche, legt die Keime ebenfalls in einer Entfernung von 3 cm und fährt so fort bis man den ersten Satz fertig hat. Auf diese Weise erhält man schöne gerade Reihen, und die Keime kommen alle gleichmässig zu liegen.

Nachdem die Keime gelegt sind, giesst man gut an und breitet eine Schicht Moos darüber, sodass man die Keime nicht sieht, aber beim Aufdrücken die Spitzen fühlen kann. Das Moos hat den Zweck, Feuchtigkeit und Wärme im Beet besser zu halten. Dann werden Fenster aufgelegt und dieselben mit Packpapier oder Leinwand belegt, wodurch die Wärme besser im Beet gehalten wird und auch erfahrungsgemäss die Blütenstiele im Dunkeln länger werden.

Nach 10 — 12 Tagen werden sie soweit getrieben haben, dass man das Moos vorsichtig entfernen kann, welches nie zu lange darauf liegenbleiben darf, weil es sich dann schlecht entfernen lässt. Ein Spritzen wird kaum nötig sein, weil sich schon genügend Niederschlag bildet, doch muss darauf geachtet werden, dass der Sand eine gleichmässige Feuchtigkeit behält. Bei Kanalheizung wird man auch zweimal täglich spritzen müssen, welches mit lauwarmen Wasser zu geschehen hat. Die Temperatur muss gleichmässig auf 25 — 28 Grad R. gehalten werden, doch kann dieselbe auch 30° R. erreichen, aber nicht darüber, da sonst die Keime stecken bleiben.

Lufttemperatur kann auf 18 — 20° R. gehalten werden.

Sind die Maiglöckchen soweit getrieben, dass sich die untersten Glocken entfalten, so muss etwas gelüftet werden.

Nach Weihnachten wird man nicht mehr nötig haben, ihre Fenster zu belegen, da sie dann schon von selbst länger werden, aber man wird dann auch 2 mal täglich spritzen müssen. Die ersten Sätze werden keine oder nur wenig Blätter bringen.

Für die spätere Treiberei ist es jedoch besser, die Maiglöckchen in Pikierkasten zu pflanzen, weil man dadurch nach Bedarf dieselben nachstellen, oder wenn genügend Vorrat vorhanden ist, die Kasten in ein kälteres Haus transportieren kann. Auch kann man um den Platz zu sparen, diese Kasten in Warmhäusern unter der Stellage auf Heizröhren antreiben; doch muss man unter jeden Kasten zwei Stäbe legen, damit sie nicht zu warm stehen. Hier dürfen sie jedoch nicht zu lange Zeit verbleiben, sondern müssen, wenn sich die Blütenstiele entwickelt haben, ans Licht gebracht werden.

Das Einpflanzen in Kasten ist zugleich eine schöne Beschäftigung bei Licht und hat den Vorteil, dass man in den langen Winterabenden sämtliche Maiglöckchen

pflanzen kann und sie dann nach Belieben nachstellt. Die handlichste Grösse für diese Kasten ist ungefähr 60 cm lang, 8 cm innere Höhe und 25 cm innere Breite, und können ungefähr 120 Stück hineingepflanzt werden. Die Kästen werden dann im Freien aufgestellt und mit Laub bedeckt, um ein starkes Einfrieren zu verhindern.

Wer viel Topfverkauf hat, wird gut thun, einen Teil in Töpfe zu pflanzen; doch würde ich nicht raten, dieselben schon zu Weihnachten zu treiben, da sie zu dieser Zeit doch nicht ganz regelmässig und auch nicht mit Laub kommen; mithin ein Ausbessern bzw. Zwischenpflanzen von Selaginellen erforderlich ist; deswegen ziehe ich vor, dieselben aus dem Beet in Töpfe zu pflanzen. Anders verhält es sich im Frühjahr, wo die Maiglöckchen leicht welk werden und mithin ein Verpflanzen nicht gut vertragen.

Bei dem Einpflanzen der Keime in Töpfe muss man darauf Rücksicht nehmen, dass auch genügend Erde zwischen die Wurzeln kommt, und pflanzt man 10 bis 12 Stück in einen 10 cm weiten Topf.

In Berlin wird zwar ausschliesslich in Töpfen getrieben, doch möchte ich dasselbe schon erstens aus dem oben angeführten Grunde verwerfen; dann finde ich, dass, für den Schnitt getrieben, das Einpflanzen in Töpfe zu umständlich ist, und auch der Platz nicht genügend ausgenützt wird.

Im Monat Januar kommt sozusagen ein Stillstand in der Treiberei, da in diesem Monat bekanntlich wenig verlangt werden. Dadurch wird man leider gezwungen die Temperatur sehr niedrig zu halten, was aber auf die Entwicklung der Blumen einen grossen Einfluss ausübt. Ich habe beobachtet, dass, wenn sie bei einer Temperatur von + 10 bis 12° R. getrieben werden, sie nicht die Vollkommenheit erreichen, als warm getrieben.

In den Monaten März, April muss die Behandlung auch eine andere sein. Da die M. dann sozusagen schon von selbst kommen, so ist es von Nachteil, wenn man ihnen noch Bodenwärme giebt, weil sie sonst zu lang werden; auch halte man die Lufttemperatur nur auf + 15 bis 18° R. Bei Sonnenschein muss etwas schattiert und mehrmals gespritzt, überhaupt für feuchte und reine Luft Sorge getragen werden. Zu dieser Zeit kann man auch die Maiglöckchenkasten auf warme Mistbeete bringen, doch müssen die Kasten gut abgedämpft sein und nicht über 25° R. Bodenwärme haben. Ich ziehe überhaupt vor, die letzten Maiglöckchen nur in Kasten zutreiben, weil man da besser lüften kann und dieselben dadurch kräftiger werden.

Etwas muss ich noch erwähnen, was im Frühjahr sehr wichtig ist. Da die Maiglöckchen dann sämtlich mit Blättern kommen, so muss man bei Zeiten einen Teil davon ausschneiden, damit die Blumen genügend Licht und Luft bekommen, da sie sonst durch die Blätter unterdrückt werden. Auch sollte man für diese Zeit die Keime etwas weiter pflanzen und die Wurzeln so lang wie möglich lassen.

Sollten sich während der Treiberei Läuse zeigen, was besonders leicht im Frühjahr geschieht, so muss man dieselben durch Räuchern mit Taback vertreiben, aber vorher müssen sämtliche aufgeblühten Maiglöckchen abgeschnitten werden, da die Blumen von dem Rauch sehr leicht leiden.

Hat man blühende Maiglöckchen mit Wurzelnherausgezogen, so drücke man die Stehengebliebenen wieder an und giesse auch gut an.

Dies wäre das Wichtigste, was sich über dieses

Thema schreiben lässt, doch möchte ich nochmals ererwähnen, wer nicht die richtige Bodenart hat, sollte nicht erst den Versuch machen Maiglöckchen zu ziehen, da auf schwerem Boden gewachsene Keime nicht zum Treiben zu gebrauchen sind.

Zum Schluss möchte ich noch einiges über den Versand der blühenden Maiglöckchen erwähnen. Dieselben müssen vor allen Dingen trocken sein, und deshalb ist es gut, die Fenster des Beetes des Abends etwas zu lüften, damit sich kein Niederschlag darin bildet. Ist das Wetter warm, so genügt es, wenn die Kisten, in denen sie versandt werden, mit Fliesspapier ausgelegt werden. Auch wickele man immer bundweise 20 Stück in Seidenpapier ein und packe sie verhältnismässig fest. Die geeignetste Grösse der Kisten, worin 200 Stück gepackt werden können, ist: 15 cm hoch, 25 cm breit und 50 cm lang. Für Schweden müssen die Kisten jedoch noch etwas kleiner sein, und dürfen dieselben auch nur 4 kg wiegen.

Bei Kälte muss jedoch sehr vorsichtig gepackt werden, da es mitunter vorkommt, dass die Kisten umständehalber auf Bahnhöfen oder Eisenbahnwagen liegen bleiben. Man legt dann die Kisten gut mit Watte und Seidenpapier aus und unwickelt dieselben ebenfalls nochmals mit Watte und Packpapier. Eine Hauptbedingung bei Kälte ist jedoch, die Maiblumen nur per Eilgut zu senden, doch wird es auch bei der besten Verpackung vorkommen, dass sie bei strenger Kälte nicht gut an ihrem Bestimmungsort ankommen, woran dann aber die Schuld in der Regel dem Transport zuzuschreiben ist.

Fragenbeantwortung.

Hochstämmige Veilchen.

Weitere Beantwortung der Frage 99: »Wie ist die Kultur der hochstämmigen Veilchen?«

Um Veilchen-Hochstämme auf andere Weise als durch das Hochbinden der Ranken vorteilhaft heranziehen zu können, ist folgendes Verfahren zu empfehlen: Es werden von solchen Sorten, die einen aufrechten Wuchs haben und wenig zum Ranken geneigt sind, was gerade bei dem Bornstädter Veilchen »Frau Hofgardendirektor Jühlke« als ein sehr grosser Vorteil zu betrachten ist, alle sich entwickelnden Seitentriebe entfernt, worauf sich ein gerades Stämmchen bildet, welches man in 2—3 Jahren, je nach der Kultur, 20—40 cm hoch ziehen kann. Während dieser Zeit muss auch stets für reichliche Nahrung, d. h. für ein öfteres Verpflanzen in eine kräftige Misterde oder, wenn die Wurzeln den Topfrand berühren, für ein öfter zu wiederholendes Jauchen gesorgt werden, damit die Pflanzen in ihrem Wachstum flott vorwärts kommen. Haben die Stämme die gewünschte Höhe erreicht, so dürfen die an der Spitze erscheinenden Seitentriebe selbstverständlich nicht mehr entfernt werden, damit sich die Krone vollkommen ausbildet, was je nach der Stärke der Pflanzen schneller oder langsamer vor sich geht. Solche Kronenbäumchen haben ein zierliches Aussehen und werden von dem Publikum auch stets mit Vorliebe gekauft.

P. Ritter, Rittergut Döhren vor Hannover.

Zur Anzucht von Veilchen-Kronenbäumchen benutze man eine starkwachsende reichblühende und womöglich grossblumige Sorte. Es würde vielleicht das »California« oder das bekannte Veilchen »Princesse de Galles« allen diesen Anforderungen entsprechen. Zunächst suche man im Frühjahr recht kräftige Pflanzen zu erhalten und pflanze diese mit einem Abstand von je 30 cm auf ein gutgedüngtes Beet. Ein kräftiger — einigemal während des Sommers wiederholter — Dnngguss wird sehr zu ihrer Entwicklung beitragen. Im Herbst löse man nun die Ranken, welche sich im Laufe des Sommers gebildet haben, ab und schlage sie sorgfältig im Freien ein. Bei strenger Kälte müssen dieselben durch Bedecken mit Tannenreis vor dem Erfrieren geschützt werden.

Im April pflanze man nun die überwinterten und mit genügend Wurzeln versehenen Ranken auf ein gut hergerichtetes und kräftig gedüngtes Beet. Jede Ranke wird jetzt sorgfältig angebunden, und alsbald wird die Terminalknospe anfangen

sich zu verdicken. Alsdann schneide man alle neben der Endknospe erscheinenden Triebe, sobald sie etwa 5 cm lang geworden sind, auf zwei Augen zurück, ebenso sind etwa erscheinende Blüten wegzunehmen. Unter fortgesetztem Zurückschneiden werden sich die Kronen bis zum Herbst genügend entwickelt haben. Gegen Ende September pflanze man die Veilchen in Töpfe, binde sie sorgfältig auf, und ich glaube wohl, dass diese Kronenveilchen, wenn sie nachher mit Blüten dicht besetzt sind, gern vom Publikum gekauft werden.

R. A. Korte
im Grossherzogl. Hofgarten zu Baden-Baden.

Engerlinge in Erdbeerbeeten,

Beantwortung der Frage 104: »Giebt es ein Mittel, Engerlinge von Erdbeerbeeten zu vertreiben?«

Durch Engerlinge auf Erdbeerbeeten hat man meines Wissens hauptsächlich im Frühjahr zu leiden. Die beste Vertilgung derselben habe ich dadurch herbeigeführt: dass ich im Frühjahr, nachdem ich die Beete gelockert hatte, Salat, und zwar jede beliebige Sorte, zwischen den Reihen der Erdbeeren pflanzte. Engerlinge nehmen erfahrungsgemäss Salatpflanzen lieber als Erdbeeren. Sobald dann eine Salatpflanze anfängt welk zu werden, hebt man dieselbe mit einer Pflanzschippe heraus und hat dann die Schädlinge (ich hatte öfters bis 1/2 Dutzend unter einer Pflanze) auf leichte Mühe gefangen. Den Salat, wenn überhaupt welcher übrig bleibt, kann man dann noch verwerten.

Auf diese Art und Weise habe ich so manches Erdbeerbeet, das sicher zu Grunde gegangen wäre, gerettet.

F. George,
Nieder-Schönhausen bei Berlin.

Um Engerlinge aus Erdbeerbeeten zu beseitigen, mache man in den Erdbeeren eine Zwischenpflanzung von Salat. Die Engerlinge lassen dann die Erdbeeren ruhig stehen, indem alle an die Salatpflanzen ziehen. Das Welkwerden der Salate zeigt wo sich nun die Engerlinge befinden, von wo sie alle paar Stunden abgesucht werden können.

Ein noch besseres und sicheres Mittel gegen die Engerlinge — wobei man die ganze Arbeit wieder sparen kann — ist der Igel! — Man lasse das Tierchen in der Abendstunde in das mit Engerlingen besetzte Erdbeerland gehen, und falls sich solche darin befinden, bleibt der Igel sicher die ganze Nacht durch, wo er mindestens 50 — 60 Stück Engerlinge in einer Nacht fängt. Ist dort Igel einmal dor gewesen, so kommt er folgende Nacht sicher auch, und dies wiederholt er so lange, bis alle Engerlinge weg sind. Bei dieser Arbeit ist der Igel so geschickt, dass er keine einzige Erdbeerpflanze beschädigt, da er nur ganz kleine Löcher in der Erde bohrt, welche man jeden Morgen zuscharren muss. Einen Igel zu bekommen ist sehr leicht, da diese fast in jedem Garten sich befinden. Schont also jeden einzigen Igel, da er eins von den nützlichsten Tieren ist.

W. Kossa, Schloss Usagero.

Edelweiss-Kultur.

Beantwortung der Frage 75: »Wie kultiviert man am besten Edelweiss in Töpfen?«

Edelweiss, *Leontopodium Leontopodium* Karst. (syn. *Leontopodium alpinum* Cass.), säet man im Juni in Handküstchen oder Samenschalen aus und stellt letztere ins Warmhaus oder in die Vermehrung. Nach etwa 3 Wochen sind sie so gross, dass man sie pikieren kann, und zwar in eine Mischung von Mistbeet und Landerde, auch vergesse man nicht, guten Abzug in die Kasten zu thun; man hält sie nach dem Pikieren etwas kühler und luftiger, nach und nach immer mehr und stellt sie später ganz ins Freie. Im Winter bringt man sie entweder ins Kalthaus oder in einen Kasten; besonders schütze man sie dann vor Feuchtigkeit, da sie sonst leicht faulen. Im April pflanzt man sie dann mit Ballen zu 3 oder 4 in etwa 12 cm weite Töpfe und stellt sie in einen Kasten, härtet sie nach und nach wieder ab, bis man sie ganz ins Freie bringt. An halbschattigem Standort werden sie dann im Juni bis Juli die ersten Blumen bringen.

A. Sauerwald, Altenburg.

Cyclamen - Krankheit.

Beantwortung der Frage 100: »Woher kommt es, dass Cyclamen plötzlich umfallen trotz guter Wurzeln?«

Es ist wahrscheinlich Wasser oben in die Knolle gekommen (beim Giesen, oder Tropfwasser). Oder die Knolle ist beschädigt worden, vielleicht beim Auflockern.

Ernst M ö k, Cladow a. d. Havel.

Fragen.

110. Wie ist die Kultur der Gesnera, welche begonienartige Knollen bildet, und wie heisst deren Speciesname? — Alle sogen. Knollen-Gesnerien unserer Gewächshäuser heissen *Corytholoma* - Helmsaum. Die bekanntesten der im ganzen etwa 50 Arten sind: *Corytholoma cardinale* Walp. und *Corytholoma bulbosum* Voss. mit den beiden Abarten *lateritium* und *splendens*, welche letztere wegen ihrer leuchtend scharlachroten Blüten besonders empfohlen sei. Redaktion.

111. Wie kommt es, dass von 100 Apfel-Wildlingen, welche ich Mitte Mai kopuliert habe, nur die Hälfte gewachsen sind? Die Edelreiser waren schon ziemlich zusammengeschrumpft. War es schon zu spät, oder hat auch der trockene und scharfe Ostwind mit Schuld? (Ja, es war zu spät. Red.)

112. Wie ist die Kultur der Luyker Primeln?

113. Wie und wann säet man am besten *Nymphaea alba*?

114. Wer ist der glückliche Züchter der Rose »Kaiserin Auguste Viktoria«? — Die bekannte Firma Lambert & Reiter in Trier (Rheinprovinz) ist die Züchterin dieser so wertvollen Rosensorte. Redaktion.

Kleine Mitteilungen.

Der heisseste Tag seit 50 Jahren

war der 17. August dieses Jahres. Seit dem Jahre 1848 gab es bis jetzt einen Tag im Jahre 1868, der eine mittlere Tagestemperatur von 27,4 Gr. Celsius hatte. Am 17. August erreichte die mittlere Tagestemperatur in Berlin die Höhe von 27,7 Gr. Celsius.

Saccharin als Rattengift. (Siehe Jahrg. 1897, Nr. 191)

Wie die »Wochenschrift des österr. - ungar. Centralvereins« einem von der chemischen Fabrik J. Blowsky in Prag versendeten Zirkular entnimmt, erzeugt diese Firma unter Anwendung von Saccharin »Mäuse- und Rattenpillen, Schwaben- und Russenpulver«, welche sich vorzüglich bewähren. Das Zirkular bemerkt ausdrücklich, dass die Präparate weder Arsenik noch Strychnin oder Phosphor enthalten.

Ueber den Nährwert der Pilze.

Der Erfurter Allgemeine Anzeiger schreibt: Die amerikanische Physiologische Gesellschaft hat eine Kommission von fünf Professoren der Yale-, Harvard- und John Hopkins-Universität mit der Untersuchung beauftragt, den Nährwert der essbaren Pilze zu bestimmen. Diese Untersuchung ist jetzt abgeschlossen und hat nach einem Bericht der »Medical-News« zu dem Ergebnis geführt, dass der der Pilznahrung so günstige Volksglaube auf irrthümlichen Voraussetzungen beruht. Die Gesamtmenge des in den Pilzen vorhandenen, für die Ernährung wertvollen Eiweisses übersteigt niemals 2 — 3 Prozent, und der grösste Teil des enthaltenen Stickstoffes ist nicht in Form von eiweissähnlichen Substanzen vorhanden. Fett, Cholestrin (Gallenfett), lösliche Kohlenwasserstoffe etc. sind in nicht grösserer Menge vorhanden als bei der gewöhnlichen Pflanzenkost, z. B. Kartoffeln, Getreide und Erbsen. Die Gelehrten geben ihre Stimme dahin ab, dass die Pilze zwar als angenehme Abwechslung in der Kost zu schätzen sind, dass sie aber die Bezeichnung des »Vegetabilischen Beefsteaks« durchaus nicht verdienen.

Aus den Vereinen.

Halbjahrsbericht des Gärtners-Vereins »Flora« - Hannover. (16. Januar bis 2. Juli 1898.)

Abermals ist ein halbes Jahr im Srome der Zeit an uns vorübergerauscht. Ein reiches Arbeitsfeld liegt hinter uns; ob sich alle angewandte Mühe lohnen wird, liegt im Schosse der Zukunft, resp. des kommenden Halbjahres.

Unser Vereinsleben gestaltete sich teilweise zu einem regen. Es fanden im Ganzen 22 Versammlungen statt. Davon 1 ordl. und 1 ausserordl. Generalversammlung, sowie 1 öffentliche Versammlung. Die Teilnahme vieler Mitglieder an den Versammlungen, liess, dem gestellten Arbeitsmaterial gegenüber, manches zu wünschen übrig. Durchschnittlich waren 35 — 40 Mitglieder in den Versammlungen anwesend. Von 82 Gästen, welche den Verein durch ihren Besuch beehrten, traten 53 demselben bei. Dem Fragekasten wurden 124 fachliche und 130 nichtfachliche Fragen entnommen, und zur Genüge beantwortet. Die Bibliothek wurde um ein Buch: »Des Gärtners Schule und Praxis« bereichert. Ausserdem ergab eine Versteigerung von überzähligen Gartenzeitschriften im Verein die Summe von 7,60 Mk., welche für die Bibliothek bestimmt wurde.

Unsere Gehölzsammlung hat sich um ein Bedeutendes vergrößert, und ist dieses hauptsächlich dem Sammeleifer einiger Mitglieder zu danken. Auch wurde beschlossen, dieselbe auf der hieselbst stattfindenden Gartenbau - Ausstellung auszustellen.

Zur fachlichen Ausbildung der Mitglieder wurden Referate gehalten und verlesen. Von mehreren Herren wurden Pflanzen und Blumen an den Versammlungsabenden mitgebracht und erläutert. Mehrere gehaltene Referate regten durch den darauf folgenden Meinungs-austausch das Interesse der Mitglieder an, welches auf gemeinschaftlichen Excursionen (königl. Gärten zu Herrenhausen, städt. Anlagen etc.) bedeutend bestärkt wurde. Auch fand eine grössere Tour nach Hameln statt, welche einen glänzenden Verlauf nahm. Es hielten Referate: Herr Weste über Lokal-Agitation; Herr Brose über Arbeiter-Organisation; Herr Jatow über Schnitt der Gehölzgruppen; Hr. Weidemeier über Cactus - Dahlien; Herr Brose über die sociale Frage. Ausserdem war es, dank dem treundlichen Entgegenkommen der Direktion der Kunst- und Gewerbeschule, dem Verein möglich, für seine Mitglieder einen Kursus für Feldmessen und Pflanzenzeichnen einzurichten, welcher unter fachmännischer Leitung einen gediegenen Verlauf nimmt. Für das im September stattfindende Stiftungsfest wurde ein Preisausschreiben beschlossen.

Besonders lebhaft gestalteten sich die Debatten bei Erledigung der Tagesfragen. Blieben auch viele Mitglieder den wichtigsten Versammlungen fern, so war doch immerhin Interesse und Eifer vorhanden. In erster Linie wurde ein schon früher angeregter Gedanke, einen II. Gärtnertag in's Leben zu rufen, soweit ausgeführt, dass er nun im kommenden Halbjahre stattfindet. Es bedeutet dieser immerhin, in Bezug auf die vielen Gegner des Gärtnertages, ein bedeutenden Erfolg unseres Vereins. Als II. Punkt fand der Aufruf des Bonner Gärtnervereins, betreffend die Hochschulfrage seine Erledigung in Form einer Resolution im Vereinsblatt. In derselben erklärte sich der Verein einstimmig gegen die gärtnerische Hochschule und erkannte als wichtig die Errichtung staatlicher Mittelschulen an.

Betreffend den II. Gärtnertag fand der III. Punkt seine Erledigung; indem in einer Resolution von unserm Verein folgende Punkte zur Beratung auf demselben vorgeschlagen wurden: I. Hochschulfrage, II. Lehrlingsfrage, III. Lohnfrage, IV. wirtschaftliche Frage, V. Innungs- und Schutzzollfrage. War die Resolution auch zeitweise vom Hauptvorstande übergangen, so ist sie nun doch auf energisches Betreiben unsererseits im Vereinsblatt erschienen. Eine besondere Freude bereitete es uns, beim Zustandekommen des Lehrers Vereins »Erica« hilfreiche Hand leisten zu dürfen und dem A. D. G.-V. einen neuen Zweigverein zuzuführen. Ein anderer Beweis, dass der Verein stets die Interesse des A. D. G.-V. vertritt, ist der, dass bezügl. Gründung einer »Niedersächsischen Gauvereinigung« die nötigen Schritte gethan und weder Arbeit noch Mühe gespart wurden, um zum 3. Juli eine Wanderversammlung bezw. Gründung einer solchen Vereinigung in Göttingen einzuberufen. Haben sich bis jetzt allerdings nur der Göttinger und Kasseler Verein diesem Unternehmen geneigt gezeigt, so hoffen wir doch, mit der Zeit die anderen Nachbarvereine für diese Sache zu gewinnen und von deren Vorteil zu überzeugen. Zur bevorstehenden Generalversammlung wurden betreffs der Statuten des A. D. G.-V. einige Veränderungen, resp. Hinzufügungen für nötig erachtet und werden auf derselben zum Antrag erhoben werden.

Die Vorstandswahl der heutigen Generalversammlung am 2. 7. 98 ergab folgendes Resultat: Herr Brose, I. Vorsitzender; Herr Hantke, dessen Stellvertreter; Herr Tutenberg, I. Schriftführer; Herr Weste, dessen Stellvertreter; Herr Knoche, Kassierer der Lokalkasse; Herr Namuth, Kassierer der Kasse des A. D. G.-V.; Herr Severin, Vergnügungskassierer; Herr Fricke, I. Bibliothekar; Herr Beukert, dessen Stellvertreter; Herr Robra, Referent.

F. Tutenberg, Schriftführer.

Zweigverein »Alpenveilchen« zu Weissensee.

Dem Bericht unseres Vereins in No. 14 d. Ztg. fügen wir noch hinzu, dass Herr Fechtner zum Ehrenmitgliede ernannt worden ist.

A. Deetz, I. Vorsitzender.

Bericht über Gründung des Zweigvereins »Erica« zu Lehrte.

Auf Anregung des Vereins »Flora«-Hannover fand hier am 11. Juni eine Gärtnerversammlung statt, zu der auch 4 Mitglieder des obengenannten Vereins erschienen waren. Ausser 3 älteren Mitgliedern des A. D. G.-V. traten noch 12 Kollegen demselben bei. Der Name des alten Lokalvereins »Erica« wurde beibehalten.

In den Vorstand wurden folgende Herren gewählt: Gewehr als 1. Vorsitzender, Steckeweh, als 2. Vorsitzender, Fuess als 1. Schriftführer, Günther, als 2. Schriftführer, Dannehl als Kassierer.

Die Versammlungen finden jeden Sonnabend nach dem 1. und 15. jedes Monats statt im Vereinslokal Gasthaus »Köthenwald«.

I. A.: J. Fuess,
I. Schriftführer.

Büchertisch.

Kurze Anleitung zum Gebrauche der Handelsdüngemittel, von Theod. Bonsmann, Generalsekretär. Mit 12 Abbildungen im Texte. Neudamm. Verlag von J. Neumann, Verlagsbuchhandlung für Landwirtschaft, Fischerei, Gartenbau, Forst- und Jagdwesen. Preis 80 Pfg., in Partien billiger.

Der Verfasser giebt in gedrängter Weise Auskunft über die dem Boden zuzuführenden Pflanzennährstoffe, über die künstlichen Düngemittel, über deren Auswahl und Ankauf, sowie Aufbewahrung und Verwendung. Hieran schliessen sich die Ausführungen über die Düngung der Getreidearten, der Knollen- und Wurzelgewächse, der Oelpflanzen, der Gespinstpflanzen, der Hülsenfrüchte und Kleegevächse, der Wiesen, des Tabaks, des Hopfens, der Weinberge, der Obstbäume und Sträucher, sowie der verschiedenen Gartengewächse. Der niedrige Preis ermöglicht jedem die Anschaffung.

Allgemeiner Deutscher Gärtner-Verein. Neu gemeldete Mitglieder.

(Wir müssen dringend bitten, die Namen deutlich zu schreiben!)

* Aus Augsburg: Otto Bethge, Josef Haisermann. — Berlin-Heinersdorf: Ernst Schulze; B. - Niederschönhausen: Georg Penitzka; B. - Pankow: M. Krings, A. Vilbrandt; B. - Schlachtensee: Gustav Manke; B. - Wannsee: Max Tzschoppe, Otto Wege; B. - Zehlendorf: Willi Imm. — Birkenwerder: August Lassok (?). — Darmstadt: Theodor Jordan. — Duisburg: Josef Boschbach, Franz Bunsen, Wilhelm Cüppers, Wilhelm Dobe, Oskar Ganz, Heinrich Kaiser, Wilhelm Müller, Oskar Pollmacher, Fritz Schiller, Wilhelm Schnabbe, Otto Stendel, W. Wetzels, August Windhausen. — Gandersheim: Kurt Kliesch. — Göhren: Karl Röhl. — Halle (Saale): Wilhelm Luft, Wilhelm Sängerglaub, Otto Schenk, Wilhelm Schierhorn. — Iserlohn: Ecko Brinkman. — Karlsruhe: Karl Rau. — Kirdorf im Taunus: Nikolaus Gottlieb. — Köstritz: Otto Keil, Karl Lochner, E. Tesch. — Leipzig-Lindenu: Bernhard Graubner, Otto Warstat. — Mainz: Julius Dankworth, Gustav Genauck, Bernhard Jungblut, Samuel Nägele, Anton Schmitt, Karl Seifert, Heinrich Spindler, Georg Wolf; M. - Bretzenheim: Franz Adam, Otto Heydrich, Wilhelm Kling. — Neu-Ulm: Paul Vogel. — Nürnberg: Karl Gramm, Karl Lechner, Heinrich Schwarz. — Pirna: Hugo Dietrich. — Plauen i. V.: Friedrich Ahrendt. — Seifertsdorf: Richard Wilhelm. — Wiesbaden: Hermann Krans, Friedr. Langguth, Kilian Rott, Wilhelm Wagner, Adolf Wende. — Wittenberge: Julius Kühn. — Wolfenbüttel: Fritz Martini.

Bekanntmachungen.

Wir bringen hiermit zur Kenntnis der Mitglieder, dass die Mitglieder Gustav Fessel, No. 6876, in Nürnberg, Robert Ohm, No. 8302, in Weissensee und Wilhelm Grasse, No. 8792, in Hohenschönhausen durch Beschluss der zuständigen Zweigvereine auf Grund des § 5 Absatz 2 aus dem A. D. G.-V. ausgeschlossen sind.

Der heutigen Nummer der Zeitung sind die neuen Statuten beigelegt, und ist ein solches jedem Mitgliede auszuhändigen.

Die verehrl. Vorstände werden dringend gebeten, etwaige überflüssige Exemplare der Nummern 15 und 16 der Zeitung schleunigst an die Geschäftsstelle zurückzusenden.

In Duisburg hat sich ein Zweigverein mit Namen Passiflora gegründet. Die Sitzungen finden jeden Sonabend nach dem 1. und 15. des Monats statt. Wir wünschen dem Verein ein gutes Gedeihen.

Die Geschäftsstelle.
G. Darmer, Geschäftsführer.

Vermischtes.

Gewerbliches und Rechtsschutz.

Wert der gärtnerischen Ein- und Ausfuhr in den Jahren 1896 und 1897. Hierzu schreibt das »Handelsblatt für den

deutschen Gartenbau: »Wir haben bereits bei der Veröffentlichung der Werte der Ein- und Ausfuhr im vorigen Jahre unsere Ansicht dahin ausgesprochen, dass die Zahlen und die ihnen zu Grunde liegenden Ermittlungen nicht ganz unanfechtbar sein mögen, dass überall auch mit ihnen gerechnet wird, sie als vollgiltiges Material, ebenso wie die Zahlen über die Mengen der Ein- und Ausfuhr, überall betrachtet werden. Dass bei den Feststellungen der Werte nicht planlos nach einer bestimmten Schablone gearbeitet wird, beweisen die Nachprüfungen der im vorigen Jahre als vorläufiges Ergebnis veröffentlichten Zahlen, die auch wir zu unserem Berichte benutzt hatten. Das bis zum Juli ermittelte genauere Ergebnis der Zahlen wich von den zuerst veröffentlichten Zahlen bei allen Gegenständen um ein zum Teil Erhebliches ab, bei einigen Sachen kam eine grössere, bei anderen eine geringere Summe heraus. Einer gleichen Veränderung werden auch die für das Jahr 1897 vorläufig ermittelten Summen unterliegen.

A. Einfuhr.

	1896.	1897.
1. Blumen usw.	6046000 M.	6909000 M.
2. Pflanzen usw.	9441000 M.	9632000 M.
3. Gemüse usw.	11097000 M.	12901000 M.
4. Obst usw.	29763000 M.	30452000 M.
5. Sämereien usw.	4604000 M.	4702000 M.
	<u>53951000 M.</u>	<u>64586000 M.</u>

B. Ausfuhr.

	1896.	1897.
1. Blumen usw.	865000 M.	840000 M.
2. Pflanzen usw.	3402000 M.	3770000 M.
3. Gemüse usw.	7020000 M.	5749000 M.
4. Obst usw.	4037000 M.	8066000 M.
5. Sämereien usw.	13530000 M.	14081000 M.
	<u>28854000 M.</u>	<u>32506000 M.</u>

Gemeinnütziges.

Die Zentralstelle für Obstverwertung in Stettin

vermittelt vom 1. Juli bis 31. Oktober jedes Jahres den Verkehr zwischen Obstproduzent und Konsument durch die Mitteilung von Obst-Angebot und Nachfrage an die Produzenten und Konsumenten, für welche sie den Austausch von Adressen besorgt.

Der Ankauf und Verkauf bleibt Sache der Käufer und Verkäufer ohne jede Einmischung und Verbindlichkeit der Zentralstelle, welche keinerlei Geschäfte betreibt.

Der Austausch der Adressen zwischen Käufern und Verkäufern erfolgt durch portofreie Uebersendung der Angebots-Nachfragelisten, welche nach Massgabe eingelaufener Anmeldungen wöchentlich einmal (Freitag) oder öfter herausgegeben und an die Interessenten versandt werden.

Die Zentralstelle lässt es sich angelegen sein, durch sachgemässe Verbreitung der Angebotslisten in den Kreisen der Tafelobst-Händler, Delikatessengeschäfte, Obstverwertungs-Genossenschaften, Obstweinfabriken und Konservierungsanstalten den Absatz von Obst zu erleichtern und weist durch zeitgemässe Inseratè im »Nahrungsmittel-Anzeiger« und den jeweiligen obstarmen Gegenden Deutschlands auf die in der Provinz Pommern vorhandenen Angebote der Zentralstelle hin.

Die Zentralstelle für Obstverwertung ist ein uneigennütziges Unternehmen, welches von der Landwirtschaftskammer für die Provinz Pommern angeregt ist und unterstützt wird.

Die Aufnahme von Angebot und Nachfrage in den Listen erfolgt, wie deren Zusendung, **kostenlos**. Als Gegenleistung wird von den Inanspruchnehmern der Zentralstelle Mitteilung über die durch dieselbe erfolgten Kaufabschlüsse erbeten, und ist genaue Einhaltung der für Angebot und Nachfrage vorgeschriebenen Bedingungen bei den Kaufabschlüssen vorgeschrieben.

Das Geschäftsreglement wird auf Verlangen an Interessenten kostenlos und portofrei von der Zentralstelle für Obstverwertung in Stettin, Frauenstrasse 34, versandt.

Unterrichtswesen.

Die Obst- u. Gartenbauschule zu Bautzen i. Sachsen

ist in das 20. Jahr ihres Bestehens eingerückt und eröffnet am 18. Oktober ihr neues Wintersemester.

Nicht in der Aufnahme einer grossen Anzahl der Schüler sieht die Anstalt ihre Befriedigung, sondern mehr darin, dass sie ihre Schüler gründlich in dem unterrichtet, was in der

kurzen Zeit des Lehrkurses zur Bearbeitung kommen soll und dass sie ihre Schüler zu brauchbaren Mitgliedern ihres Faches heranbilde.

Die Lehranstalt erfreut sich der Aufsicht und Unterstützung des Königlichen Ministeriums des Innern und der Landstände der Oberlausitz.

Die mit der Anstalt verbundene Gartenwirtschaft steht unter besonderer Berechnung, erhält Unterstützungen nicht und bedarf deren auch nicht. Man ist bei der Leitung der Anstalt von dem Grundsatz ausgegangen, dass, wenn das, was die Schule lehrt, richtig ist und dieselbe es auch in der Gartenwirtschaft richtig anzuwenden versteht, günstige wirtschaftliche Ergebnisse zutage treten müssen, ohne dass der Erwerb zum besonderen Ziel gesteckt werde. Es ist auch nicht die kostenlose Arbeit der Schüler, welche zu diesem Resultat verholfen, denn so lange ein Schüler die Schule besucht, hat er, mit Ausnahme einiger wöchentlichen Demonstrationsstunden an schulfreien Nachmittagen, in der Gartenwirtschaft nicht mitzuarbeiten. — Will ein Schüler in der Praxis an der Anstalt sich weiter bilden, dann tritt er nach Absolvierung des Lehrkurses oder in den zwischen Wintersemestern liegenden Sommerkursen oder vor dem Besuch der Schule als Gehilfe in die Gartenwirtschaft der Anstalt und erhält dann bei einigemmassen befriedigenden Leistungen ein Monatsgehalt von 50—60 Mark und genießt überdies noch Unterweisungen im Wirtschaftsbetriebe, wie sie nur selten ein Prinzipal zu bieten in der Lage ist.

Mit Lehr- und Anschauungsmitteln sowohl für den theoretischen als den praktischen Unterricht ist die Anstalt reich ausgestattet.

Das Internat der Anstalt nimmt, so weit der Raum reicht, gegen Vergütung des Selbstkostenpreises, dermalen vierteljährlich 85 Mark, Zöglinge in Verpflegung.

Oesterreich geht voran!

* Man sollte meinen, dass das, was der Allgem. Oesterreichische Gärtnerverband in der gärtnerischen Schulfrage erreichen kann, auch von unserem Allgem. Deutschen Gärtnerverein zu erreichen sein müsste, nämlich die staatlichen oder vom Staate anerkannten Mittelschulen; und sie werden kommen, auch wenn noch 10 Gärtnerstage eine so wankelmütige Stellung zu dieser Frage einnehmen, wie in Leipzig 1898. **Der Allgemeine Oesterreichische Gärtnerverband** hielt am 29. Juni im Saale der Gartenbaugesellschaft in Wien unter Vorsitz seines Vize-Präsidenten des Fürstlich Lichtensteinschen Gartenbaudirektors W. Lauche seine diesjährige Generalversammlung ab. Es wurde mit Recht als eine bedeutende Errungenschaft betrachtet, dass den Absolventen der Gartenbauschule zu Eisgrub (in Mähren) das Recht des einjährigfreiwilligen Dienstes erteilt worden ist. Bravo! Wissen ist eine Macht! Das erkannte unser Paul Gräbner schon vor 25 Jahren, und deshalb lautete seine Parole: »Bildung macht frei!«
A. Voss.

Personalien.

Rosenberg, bisher Kgl. Obergärtner im Marly-Garten zu Potsdam, wurde zum Hofgärtner ernannt.

Virchow (ein Sohn des berühmten Berliner Anatomen) ehemaliger Handelsgärtner in Oldenburg und Obstbau-Wanderlehrer, wurde zum Hofgärtner in Wilhelmshöhe bei Cassel ernannt; nicht, wie einige Blätter meldeten, Herr Kurt Nietner.

Lesefrüchte.

Doch oft geschieht uns, was wir nicht gewollt,
Und oftmals sind wir unsere eigenen Teufel,
Wenn wir des Willens Schwäche selbst versuchen,
Zu stolz auf unsere wandelbare Kraft.

Shakespeare.

Briefwechsel der Geschäftsstelle.

K. H. in Ascheberg. Ihre Beitragsangelegenheit haben wir berichtigt. Derartige Irrtümer entstehen nur durch ungenaue Anmeldung; hätten Sie uns eine vom Verein Flora ordnungsmässig ausgefertigte Meldekarte zugesandt, wäre die Sache vermieden. Grüss.